

Mikrofinanz unter der Lupe

Text: Dr. Eberhard Gohl, Dr. Christiane Ströh de Martinez (joyn-coop), Bastian Strauch

Kontakt: redaktion@kindernothilfe.de

Die Ärmsten der Armen nehmen bei spezialisierten Finanzinstituten Mikrokredite auf, um sich ein besseres Leben aufzubauen: Dieses Werkzeug zur Armutsbekämpfung ist mittlerweile umstritten. Die Kindernothilfe verfolgt mit ihren Selbsthilfegruppen einen alternativen Mikrofinanz-Ansatz: Das Investitionskapital bekommen die Mitglieder nicht von außen, sondern sie sparen es selbst zusammen. Über 30.000 solcher Selbsthilfegruppen fördert die Kindernothilfe weltweit, rund 3.500 davon in Asien. Externe Fachleute untersuchten 2014 die wirtschaftlichen Wirkungen ausgewählter Gruppen in Pakistan und den Philippinen.

Spätestens seit dem Friedensnobelpreis im Jahre 2006 für Muhammad Yunus und die Grameen Bank sind Mikrokredite weithin als Instrument zur Armutsbekämpfung bekannt. Zunächst hoch gelobt, wird ihre Wirkung inzwischen kritisch diskutiert. Mittlerweile belegen Studien, dass die Vergabe von Mikrokrediten oft nicht zu den gewünschten Einkommens- und Konsumsteigerungen führen. Die Kreditnehmer sind zudem auf sich allein gestellt und drohen in starke Abhängigkeit und schließlich in noch größere Armut zu geraten. Denn die Finanzinstitutionen verwenden Einlagen von Kapitalgebern, die eine regelmäßige Verzinsung erwarten.

Der Selbsthilfegruppenansatz der Kindernothilfe fußt auf einem anderen Konzept. Auch er bietet den Mitgliedern der Selbsthilfegruppen (SHGs), meist Frauen, Spar- und Kreditmöglichkeiten. Aber: Hier sparen die Mitglieder erst gemeinsam in kleinsten Beträgen Geld an und vergeben aus diesem entstehenden Vermögen nach und nach Kredite an die Gruppenmitglieder. Die Frauen verwenden die Spar- und Kreditmöglichkeiten, um besser über Zeiten extremen Mangels hinwegzukommen, sie investieren in Bildung und Gesundheit der Familien und verwirklichen Geschäftsideen. Zudem werden die Mitglieder von geschulten Projektmitarbeitern begleitet und erhalten zahlreiche Trainings, um sich nicht nur wirtschaftlich, sondern auch sozial und politisch zu stärken.

2014 beauftragte die Kindernothilfe joyn-coop, ein entwicklungspolitisches Beratungsunternehmen, die wirtschaftlichen Wirkungen der SHGs in Asien zu untersuchen.

Bei der Evaluierung wurden die Perspektiven der SHG-Frauen einbezogen und qualitative und quantitative Methoden kombiniert. Zunächst wurden von Deutschland aus Daten von 1.700 Mitgliedern aus über 100 SHGs aus Afghanistan, Bangladesch, Pakistan, den Philippinen und Sri Lanka analysiert. Um zu ermitteln, wie sich für die Gruppenmitglieder das Leben konkret verändert hat, haben zwei joyn-coop-Berater mit lokalen Consultants 36 SHGs in Pakistan und den Philippinen ausführlich befragt. Zentral war dafür die sogenannte MAPP-Methode (Method for Impact Assessment of Programmes and Projects), eine Methode, mit der Wirkungen von Projekten bestimmt werden können: Die Frauen beschrieben die Veränderungen in ihren Dörfern, berichteten von unterschiedlichen Einflussfaktoren und ordneten den Veränderungen Ursachen zu. Beispiel: Während gestiegenes Selbstbewusstsein in den meisten Fällen vor allem dem Einfluss der SHGs zugeschrieben wurde, wurden bei verbesserten Bildungsmöglichkeiten auch häufig eine neue Straße oder ein staatliches Stipendienprogramm als weitere Gründe angeführt – die aber in einigen Fällen auch erst durch den Druck der SHGs entstanden

waren. Die Selbsteinschätzung wurde schließlich mit den Angaben aus ihren Büchern und von anderen Gruppen und lokalen Akteuren abgeglichen.

Ein zentrales Ergebnis: Die Frauen sehen deutliche Verbesserungen ihrer Lebenssituation – auch dann, wenn ihr Einkommen noch nicht erheblich gestiegen ist. Als zu Beginn der SHG-Programme die Frauen das Wohlergehen der eigenen Haushalte mit der sogenannten Participatory Wellbeing Ranking-Methode (Methode, mit der sich Menschen entsprechend ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lebenssituation bestimmten Gruppen zuordnen) einschätzten, bezeichneten sich viele als arm oder sogar sehr arm. Nach einigen Jahren fühlten sich die meisten SHG-Mitglieder deutlich bessergestellt: Im Durchschnitt bewerteten sie ihr Wohlergehen nun eine Stufe verbessert und sich selbst nicht mehr als die Ärmsten der Armen. Diese Eigenwahrnehmung deckt sich nicht immer mit dem Versuch, die Armut der Haushalte mithilfe repräsentativer Haushaltscharakteristika zu ermitteln. Nach den Ergebnissen der sogenannten Poverty Scorecard-Methode – eine Methode, um Armut zu kategorisieren – ist es vielen Haushalten zwar bereits gelungen, die extreme Armut zu überwinden, nicht aber, sich ganz aus der Armut herauszuarbeiten – gemessen etwa daran, dass sie weiterhin ein Hausdach aus Wellblech haben.

Das macht zum einen deutlich: Wohlergehen ist sehr komplex und hängt von vielen Faktoren ab, nicht nur von Einkommen oder Besitz. Zum anderen scheint die Hürde, um die Armut ganz zu überwinden, sehr hoch – und diese Hürde hängt oftmals von sozialen und politischen Strukturen ab, wie die Studie ebenfalls zeigt. In den untersuchten Ländern kämpfen die Armen mit zutiefst ungerechten ökonomischen Strukturen, die seit Jahrhunderten bestehen. In Pakistan etwa treiben Landlosigkeit und Leibeigenschaft viele Menschen in kaum tilgbare Verschuldung bei Großgrundbesitzern und eröffnen kaum rentable Einkommensmöglichkeiten. Diese Rahmenbedingungen sind von Land zu Land sehr unterschiedlich, entsprechend sind es auch die Erfolgsaussichten bei Einkommen steigernden Maßnahmen.

Aber selbst in diesen sehr schwierigen Rahmenbedingungen haben sich die Lebensbedingungen für die Haushalte positiv entwickelt: Die Frauen fühlen sich selbstbewusster und informierter, können das Leben der Familie und der Gemeinschaft aktiver gestalten. Zudem berichten sie von verbesserter Versorgung mit Gas und Strom, mehr öffentlichem Nahverkehr sowie dem Zugang zu Schulstipendienprogrammen, den sich die SHG-Mitglieder oftmals selbst erkämpft haben. Zentral für diese Entwicklung, auch das zeigt die Studie, sind die durch die SHGs immer größer werdenden sozialen und finanziellen Handlungsspielräume, die Hand in Hand gehen.

Wie kommen diese Spielräume zustande? Die Frauen lernen zum einen kontinuierlich, ihr Leben mehr in die eigene Hand zu nehmen und gemeinsam soziale Probleme zu lösen. Sie visualisieren ihre Ziele auf Plakaten und überlegen und diskutieren konkrete Schritte, wie sie diese erreichen können. Zum anderen führen das Sparen und die Weiterbildungen zu Finanzthemen dazu, dass sie ihr verfügbares Geld besser einsetzen können.

Die Frauen überzeugen ihre Männer etwa, Geld für wichtige Dinge beiseite zu legen. Auf diese Weise verringern sich die Zeiten extremen Mangels im Jahreszyklus und auch die Vorsorgemöglichkeiten für Notfälle wachsen, was wiederum wichtig für eine langfristige wirtschaftliche Entwicklung ist. Und es bleibt mehr Geld übrig für Gesundheitsausgaben und die Bildung ihrer Kinder. Bei all dem verändern sich auch Familien-Strukturen: Die Männer erkennen den wirtschaftlichen Beitrag der Frauen an und unterstützen ausdrücklich deren Teilnahme an den SHGs. Als Folge entwickelt sich die ganze Familie weiter, das Wohlbefinden steigt. Auch innerhalb der Gruppe wachsen das Wohlbefinden und die gegenseitige Unterstützung.

Die Sparraten und Kredite waren hingegen oftmals klein, da die initiierten Tätigkeiten zur Einkommenssteigerung wie etwa das Nähen traditioneller Decken in den schwierigen ökonomischen Rahmenbedingungen zunächst nur bei einigen Frauen größere Gewinne generierte. Dennoch half das geliehene Geld etwa um Ausgaben für die Kinder und die Familie zu decken, die vorher nur schwer aufzubringen waren. Und die Selbsthilfegruppen-Mitglieder haben für diese Zwecke nun auch häufiger

Kredite aufgenommen, da diese risikoarm sind. Zuvor konnten die Familien nur zu sehr teuren Geldverleihern gehen – und hier drohte jeweils dauerhafte Abhängigkeit.

Insgesamt zeigt die Studie: Die Selbsthilfegruppenarbeit versetzt die Menschen in die Lage, sich viel selbstbewusster und wirkungsvoller für die wirtschaftlichen und sozialen Belange ihrer Familien und ihres Umfelds einzusetzen und das erleichtert es ihnen, sich aus der extremen Armut herauszuarbeiten. Aber wie ist die nächste Hürde zu nehmen, um in Regionen mit etwa feudalen Strukturen die Armut ganz zu überwinden?

Dazu müssen langfristig Strukturen aufgebrochen werden: Um etwa Geschlechterdiskriminierung oder Leibeigenschaft entgegenzuwirken, bedarf es langfristiger gesellschaftlicher Umbrüche, getragen von einer starken Zivilgesellschaft. Und genau dafür legen die SHG-Frauen mit ihren erworbenen sozialen und politischen Fähigkeiten einen Grundstein.

Die gesellschaftliche Stärkung ist bei allen SHG-Aktivitäten deutlich zu spüren: Etwa durch das sich wandelnde Frauenbild, das die SHGs in die Familien und Gesellschaften tragen. Pakistanische SHG-Frauen beispielsweise messen der Bildung ihrer Töchter einen viel höheren Stellenwert bei und sind stolz darauf, alleine aus dem Haus zu gehen und ein kleines Geschäft zu betreiben. Viele geben andere Mädchen und Frauen als Vorbilder an – und sie werden selbst zu Vorbildern.

Für den weiteren wirtschaftlichen Erfolg der SHGs in den untersuchten Regionen empfahl joyn-coop vor allem Strategien, die klar darauf ausgerichtet sind, strukturelle Hindernisse für die Armutsminderung dauerhaft zu beseitigen. Was Verbesserungen innerhalb der SHGs betrifft, so wurde die Intensivierung der Kenntnisse zur Buchhaltung und zur Geschäftsführung empfohlen.